Einige Aspekte von der große Versöhnungstag – Parascha Emor

5. Mai 2023 – 14 Iyyar 5783



□□□□□

Parascha Emor

In dieser Parscha werden einige Aspekte von Jom Kippur hervorgehoben (Lev. 23:29): “Wahrlich, jeder, der sich an diesem Tag nicht demütig verhält, muss von seinesgleichen abgeschnitten werden”. Deshalb bezeichne ich Jom Kippur, den Großen Versöhnungstag, als das Wesentliche unserer religiösen Erfahrung. So wird er auch von den Menschen empfunden. Jedes Jahr sind die Synagogen an diesem besonderen Tag voll. Ein Zeichen der Wiederbelebung in einem spirituellen Sinn. An diesem besonderen Tag besinnen wir uns auf unsere Normen und Werte, sowohl im zwischenmenschlichen Umgang als auch in der Beziehung zwischen Mensch und G’tt. Nehmen wir das Kol nidrei. Das Kol nidrei unterstreicht die Bedeutung dessen, was wir sagen und **wie** wir es sagen. Bei dem Kol nidrei geht es um Versprechen und Aussagen, die wir gemacht haben, Verpflichtungen, die wir nicht eingehalten haben, Ideale, die wir nicht erfüllt haben. Traurig, aber wahr. Alle Jahre wieder! Jom Kippur ist auch ein Tag des Fastens. Mehr als 24 Stunden lang dürfen wir nichts essen und trinken.

Bei uns gibt es drei Arten von Fasttagen. Tage der nationalen Trauer um den Verlust des Tempels, wie Tischa beAw. Es gibt auch Fasttage für **Einkehr** und Reue. Was wir normalerweise für unsere **eigene** Mahlzeit ausgeben würden, geben wir jetzt als Tzedaka für unsere bedürftigen Mitmenschen. Wir identifizieren uns mit den Bedürftigen.

Aber Jom Kippur ist **einzigartig**; wir fasten nicht so sehr aus Protest gegen unser **Konsumverhalten** oder um unser Verlangen nach ***immer mehr*** zu zügeln. Das Fasten steht im Einklang mit vielen anderen Aspekten dieses heiligen Tages:

– Wir denken eine Zeit lang nicht an unsere Alltagssorgen;

– wir tragen kein Lederschuhwerk;

– wir stehen den ganzen Tag in der Synagoge, um die Tefillot – die Gebete – zu sprechen.

Wir versuchen irgendwie, die Engel, die Himmlischen Wesen, nachzuahmen. Heute wollen wir unsere höheren menschlichen Aspekte betonen, indem wir uns weniger um unsere materiellen Bedürfnisse kümmern. Wir zeigen, dass unsere wahren Bestrebungen ***woanders*** liegen, höher, erhabener.

Das Wesen unseres Menschseins kommt gerade heute zum Vorschein. Jom Kippur ist der **einzige** Tag, an dem wir 5 Tefillot, 5 große Gebete, sprechen. Sie stehen für die fünf Ebenen der Neschama, der Seele. Die 5 Ebenen, die **alle** einmal im Jahr aktiv sind – nur an Jom Kippur. Die ‘nefesch’ ist das physische Leben, das ‘ru’ach’ sind die irdischen Ambitionen, die ‘neschama’ sind die religiösen Gefühle. Chaja”, die vierte Ebene, ist unsere höhere Lebensquelle und “**Jechida**” ist der Kontaktpunkt mit dem G’ttlcihen in der Welt, von der Wurzel “Echad”.

Letzteres ist besonders wichtig, weil heute alle unsere Sünden zwischen Mensch und G’tt vergeben sind.

„Kippur" kommt von kappara, reinwaschen. Wie ist es möglich, dass alle unsere Vergehen an diesem Tag wie Schnee in der Sonne verschwinden? Ist das Adakadabra, **Hokuspokus** des Judentums? **Sicher nicht!** Wenn der Kontakt mit "Echad" in uns aktiv ist, sowohl das Gefühl der Verbindung mit dem Einen und Einzigen als auch mit der Einheit unseres Volkes, dann verschwindet jede Unzulänglichkeit **automatisch**. Dass G'ttliche im Menschen ist auch unsere einzigartige Eigenschaft. **Das** ist die Größe des Menschen. Deshalb ist Jom Kippur der heiligste Tag des Jahres, denn **genau an ihm findet** dieser Prozess der Selbstanalyse, der Selbstbeobachtung, der Selbstkritik und der Veränderung **statt.**

Finden wir als Volk allmählich zu unserer inneren Harmonie zurück? Der Zohar, eine Kabbalistische Quelle, sagte voraus, dass im Jahr 5600/1840 ein Geist der Weisheit, des Wissens und der Einsicht über die Welt wehen würde, was zur industriellen und technologischen Revolution führte, die jeden Aspekt unseres täglichen Lebens beeinflusste und viele unserer Menschen von ihren Wurzeln entfernte.

Doch danach würde ein Geist der **Teschuwa** die Welt durchdringen, der im physischen Sinne – nach Eretz Jisrael – und im spirituellen Sinne zurückkehren würde, dessen Früchte wir in der allgemeinen Jüdischen Wiedergeburt der letzten Jahre sehen. Können wir darin ein Zeichen dafür sehen, dass diese lange und bittere Galut – diese quälende Diaspora – allmählich zu Ende geht?

Warum sind wir eigentlich in der Galut, im Goles, im Exil, weit weg von unserem heiligen Land? Wegen unserer Zwietracht, Eifersucht und internen Streitigkeiten wurden wir aus unserem eigenen Heiligen Land, unserem Israel, vertrieben. Bis heute haben wir es leider nicht geschafft, diese gegenseitige Machloket zu beenden.

Offensichtlich können wir es nicht aus eigener Kraft schaffen. Deshalb haben wir Jom Kippur. Rosch Haschana und Jom Kippur

sind zwei getrennte Tage. An Rosch HaSchana wird G’tt zum König gekrönt. Eine der Aufgaben eines Königs ist es, Recht zu sprechen. Rosch HaSchana ist der Tag des Gerichts, Jom Kippur ist der Tag der Versöhnung und der Vergebung. Rosch Haschana ist eigentlich ein viel strengerer Tag als Jom Kippur. Das Gericht ist streng. Die Gerechtigkeit ist und muss strikt sein und darf keine Schwächen und Ausreden zulassen.

Das Wort Teschuwa gehört zum anderen Ganzen, zum Wesen von Jom Kippur. Wir wurden bereits verurteilt. Aber uns ist eine weitere Audienz beim Allmächtigen erlaubt. Wir bitten um Vergebung. Jetzt bitten wir darum, dass unsere Schwächen berücksichtigt werden.

Außerdem bekennen wir den ganzen Tag lang unsere Schuld, und weil wir bereit sind, uns zu ändern, behandelt uns G’tt uns auf eine andere Art und Weise. Schließlich ist der Allmächtige nicht nur unser König, sondern auch unser barmherziger Vater, Awinu Malkenu.

Dieser Gedanke gibt **Hoffnung** für die Zukunft! Doch für diese Zukunft müssen wir etwas tun, und zwar auf der zwischenmenschlichen Ebene. Die Mitzwa schlechthin an Jom Kippur ist das Widui – das Sündenbekenntnis. Warum müssen wir unsere Missetaten **Wort für Wort** buchstabieren?

Unsere **Selbstreinigung**skraft ist nur begrenzt. Erst wenn wir gezwungen sind, unsere Unzulänglichkeiten bis ins **kleinste** Detail zu beschreiben, beginnen wir, das **ganze** Ausmaß, die **weitreichenden** Auswirkungen unseres Handelns zu verstehen. Es ist so einfach, über unsere schwerwiegendsten Verfehlungen hinwegzukommen, besonders wenn sie **sozial** akzeptiert sind.

Darüber hinaus, so Rav Soloweitschik, ist es selbst dann, wenn wir bereits bereit sind, uns den tiefgreifenden Auswirkungen unserer nicht ganz perfekten Taten zu stellen, oft sehr **schwierig**, zuzugeben, dass es unsere Fehler sind. Wir geben oft anderen die Schuld, den Umständen, der Gesellschaft,

unserer miesen Kindheit!

Das bedeutet **‘ashamnu’**: wir haben falsch gehandelt – ich übernehme die Verantwortung. Das Widui, das Sündenbekenntnis, ist eine Mitzwa – aber es darf nie zum Lippenbekenntnis werden. Damit würden wir eine Karikatur unserer Religion, unserer eigenen Aufrichtigkeit machen.

Ist Jom Kippur das Ende eines Bewusstwerdungsprozesses oder ist es der Beginn eines höheren, edleren Funktionierens? Jom Kippur endet mit dem Ne’ila-Gebet. Ne’ila bedeutet Abschluss. Aber dann wäre das Wort “seĝiera” besser gewesen! Ne’ila zeigt eine Stammesverwandtschaft mit dem hebräischen Wort “Na’alajim”, “Schuhe” – Instrumente, mit denen wir weitergehen können.

Dies ist die aufsteigende Linie von Tischri, der Teschuwa, der Reue aus Ehrfurcht vor Rosch HaSchana und der Furcht vor Jom Kippur, wir bewegen uns allmählich auf Sukkot zu, das Laubhüttenfest – Zeman Simchatenu, die Zeit unserer Freude, die Zeit, in der wir die vier Pflanzenarten von nehmen, die die vier Arten des Judentums symbolisieren, die alle zu einer großen Einheit zusammengefasst werden sollen!

Was für ein wunderbarer Gedanke! Unsere Aufgabe ist es, weiterzumachen und weiterzugeben. Wir müssen unsere Werte und Normen an die jüngeren Generationen weitergeben, die unsere Zukunft sind. Jom Kippur erinnert uns daran. Einmal im Jahr betritt der Kohen Gadol – der Hohepriester – das Allerheiligste. Dort standen oben auf der heiligen Lade zwei Cherubim, Engel in Form eines Jungen und eines Mädchens, die an die Lade genietet waren. Beim Anblick dieser Cherubim musste der Hohepriester erkennen, dass es bei uns nur eine wichtige Aufgabe gibt: die Erziehung unserer Kinder, die die Fackel des Judentums ins 21. Jahrhundert und darüber hinaus tragen werden.

Jom Kippur ist das Jahr des Rabbi Akiwa, der uns lehrte, dass

die Tora für uns das ist, was das Wasser für die Fische ist. Rabbi Akiva lehrte die Tora weiterhin berabbim (öffentlich), obwohl die Römer das Lehren der Tora bei Todesstrafe verboten hatten.

Als Pappus ben Yehuda Rabbi Akiva auf die Gefährlichkeit seiner Tora-Lehre ansprach, antwortete er mit einem Maschal (Gleichnis) über einen Fuchs, der den gejagten Fischen im Fluss riet, sich vor den Netzen der Fischer auf das trockene Land zu flüchten.

Obwohl die Gewässer voller Gefahren waren, verstanden die Fische, dass sie nur überleben konnten, solange sie in ihrem natürlichen Lebensraum blieben. Wären sie an Land "geflohen", hätte das den sicheren Tod bedeutet. Wenn wir die Tora aufgeben, geben wir unser wichtigstes Element des Lebens auf, und es wird nicht gut für uns ausgehen.

In der Geschichte unseres Volkes war Jom Kippur nicht nur ein Tag der **Besinnung**, sondern auch ein Tag der **Freude**. Wenn unsere Kinder durchhalten und unsere Ideale und Moralvorstellungen weitertragen, gibt es **in der Tat** Anlass zu Freude und Optimismus.

Awinu Malkenu – Unser Vater – Unser König. Jom Kippur ist ein Tag, an dem Gesetz und Liebe im Gleichgewicht sind. Wir halten uns zurück: Wir fasten, tragen keine Lederschuhe. Es scheint ein harter Tag zu sein. Aber gleichzeitig bilden Liebe und Vergebung das Motiv aller Gebete. Mosche fragt nach dem wahren Wesen G'ttes. Die Antwort ist eine Beschreibung der Güte und der echten Liebe: "HaSchem, HaSchem, Ee-l chanun werachum – Ewiger G'tt, mitfühlend und barmherzig, schwer zu zürnen und groß an Liebe und Wahrheit".

Warum erscheint der Name G'ttes zweimal am Anfang dieses Gebets? Unsere Weisen antworten, dass G'tt uns vor der Sünde genauso liebt wie nach der Sünde. Wir kennen verschiedene Arten von Liebe. Aber die einzig wahre Liebe, die Zeit, Rasse,

Kultur und Sprache übersteigt, ist die Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Ein Vater geht anders mit seinen Kindern um als eine Mutter. Dieser Unterschied wurde bereits vor 2000 Jahren im Talmud gemacht, als er das fünfte Gebot erklärte: "Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren" (Schemot/Ex 20,12) im Gegensatz zu dem Gebot, Mutter und Vater zu fürchten.

Wenn wir von Respekt und Ehre sprechen, steht der Vater an erster Stelle, denn das Kind liebt natürlich seine Mutter. Wenn wir aber von Ehrfurcht und Furcht sprechen, fürchtet man eher seinen Vater als seine Mutter. Deshalb stellt man die Mutter an die erste Stelle, um diese natürliche Tendenz auszugleichen. Zwei Eltern, zwei Kräfte, zwei Modelle für Beziehungen. Das eine zeigt bedingungslose Liebe – immer nährend und tolerierend – und das andere ist geprägt von Erwartung und Verantwortung, Faktoren, die Wachstum und Gehorsam, Einschränkung und Disziplin anregen.

Kinder werden in Liebe und Begrenzungen, in bedingungsloser Liebe und konsequenter Forderung erzogen. Wenn wir von unseren Kindern nie etwas verlangen, wachsen sie als verwöhnte Egoisten auf und glauben, dass ihnen alles zusteht. Außerdem entwickelt das Kind das Gefühl: "Ich kann nichts alleine machen". Alles wird für es getan, weil es es nicht selbst tun kann. Das Ergebnis ist ein Mensch, der nichts für sich selbst tun kann. Wenn wir etwas fordern, zeigen die Eltern, dass das Kind der Herausforderung gewachsen ist. So entwickelt man innere Stärke und Selbstvertrauen.

Ein kluger Elternteil weiß, dass er das Kind immer mehr fordern sollte, um eine konstante Entwicklung zu fördern, aber er sollte nie zu viel verlangen, denn dann wird das Kind frustriert sein. Auf einer tieferen Ebene ist dies das Modell, das G'tt für uns festgelegt hat, wenn Er sowohl Awinu als auch Malkenu genannt wird, unser Vater und unser König. Auf der einen Seite verlangt G'd viel von uns: 613 Gebote und Verbote. Die Tora ist nicht einfach, aber Er weiß, dass wir selbst

unsere Fehler korrigieren können. Wir bitten weder um Barmherzigkeit noch um einen Mittelsmann.

Wenn wir es schaffen, unser Bedürfnis nach Essen und Trinken und anderen irdischen Dingen für einen Tag zu überwinden, schätzen wir das Gefühl, etwas erreicht zu haben.

Wie Eltern begleitet uns G'ttes bedingungslose Liebe überall hin, auch wenn Er viel von uns verlangt. Dieser nährende, Himmlische Aspekt wird Schechina genannt, ein weibliches Wort, das Teil von G'ttes Eigenschaften ist, in denen Er uns immer hegt und pflegt, ganz gleich, wie wir geistig aussehen. Einer unserer größten Gelehrten, der Kotzker Rebbe, sagte einmal, dass die Schechina mit einer liebenden Mutter verglichen werden kann, die ihr Kind mit einer schmutzigen Windel annimmt und es sogar küsst, wenn sie es wickelt.

Jom Kippur ist das reinste Gleichgewicht von Liebe und Gerechtigkeit. Jom Kippur fordert uns auf das Äußerste. Es gibt keinen anderen Tag im Jüdischen Jahr, der so viel verlangt. Aber was die Liebe betrifft, so gibt er uns auch das Maximum. G'ttes rechte Hand ist immer ausgestreckt, um den schuldigen, zurückkehrenden Menschen zu empfangen. Gibt es eine größere Freude als das Wissen um diese G'ttliche Nähe, Vergebung und Reinigung?

Egal, wie weit wir uns verirren, das Schofar bringt uns immer zurück. Ellul begann mit dem Schofar und Jom Kippur endet mit dem Schofar. Das Schofar symbolisiert einen "cris de coeur", einen Schrei des Herzens, für den es keine Worte gibt, denn unsere Spaltung untereinander, unsere Rebellion gegen G'tt ist oft so tief, dass sie nicht in Worte gefasst werden kann.

Aber es bleibt immer ein Funke, der in unseren Herzen brennt, wie gedämpft er auch erscheinen mag. Wenn er stimuliert wird, kann er sich neu entzünden und die Menschen in Brand setzen. Das Schofar symbolisiert diesen spirituellen Hilferuf, zeugt von der Vitalität, die in unseren Herzen noch vorhanden ist,

selbst wenn es keine Hoffnung zu geben scheint.

Wahre G’ttlichkeit zeigt sich in einer offenen und herzlichen Haltung gegenüber unseren Mitmenschen. In letzter Zeit gibt es eine deutliche Tendenz, in unserer religiösen Eile die Menschen zu vergessen. Rabbi Akiwa erklärt die Nächstenliebe zu einem ganz wichtigen Leitprinzip. Die ausschließliche Betonung von “das ist erlaubt und das nicht” entfremdet uns von uns selbst. Ein altes talmudisches Sprichwort besagt, dass “wer den Vater liebt, liebt auch seine Kinder”.

Wir bleiben Kinder, Kinder G’ttes, ganz gleich, wie weit sich das Kind von seinem Vater entfernt hat. Einmal im Jahr wäscht der liebende Vater seine ungezogenen Söhne und Töchter rein. Lassen Sie diesen Tag nicht verstreichen. Es gibt einen bekannten Vers, der besagt: “G’tt ist dein Schatten”.

So wie ein Schatten den Taten eines Menschen folgt, so folgt auch G’tt unseren Taten. Wenn wir uns an G’tt wenden, wendet sich G’tt uns zu. Die Tora fordert Demut und Schuld, wenn wir um Vergebung bitten. Übertriebene Egos stehen unserer Einheit im Weg.

Wir müssen es wagen, einander nach Jom Kippur direkt in die Augen zu sehen. Nur dann ist unsere Gemeinde eine wahre Gemeinde im Sinne der Gemeinsamkeit. Es geht an Kippur nicht um uns. Wir haben uns nicht selbst geschaffen und leben nicht für uns. Wir leben für unsere Ideale: unser Judentum! Wir versuchen, das an unsere Kinder weiterzugeben, aber dann muss es Vorbilder und Beispiele geben. Sonst können wir nichts weitergeben.